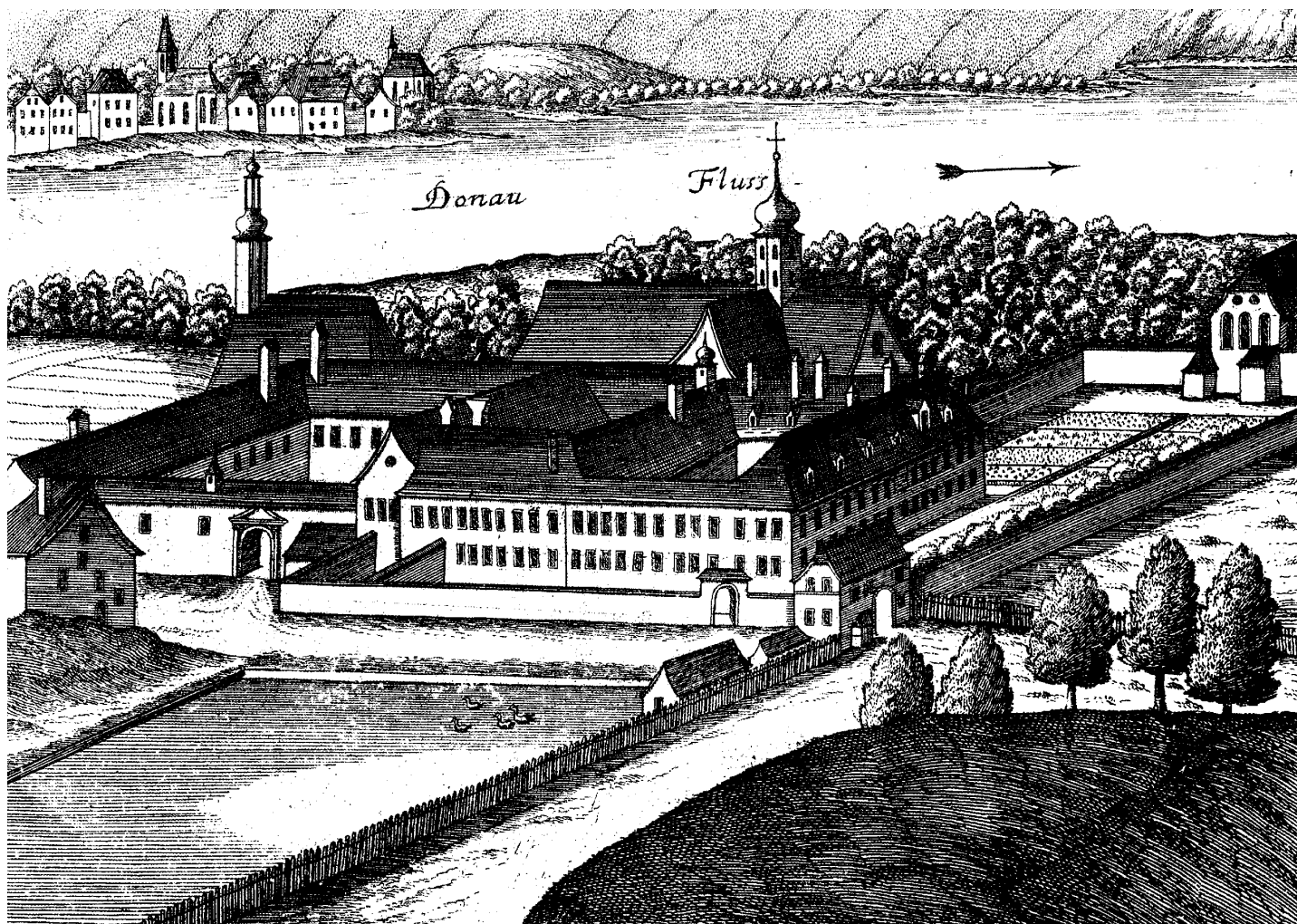


EuroJournal

Mühlviertel – Böhmerwald



Der Josephinische Grenzstein im Wilheringer Holz
Bogner Ludwig, Schuhmachermeister
Von der letzten Hinrichtung in Wilhering
Gute Erinnerungen an schlechte Zeiten

Zeitzeugen - „Aus dem Leben eines Mühlviertlers“

Angefangen hatte es mit einigen Telefongesprächen. Ein Leser des EuroJournals gab sich als kritischer Konsument zu erkennen. Daß er in Salzburg lebte, minderte sein Interesse an Ereignissen im Mühlviertel nicht.



Eine Frage ergab die andere, und so kam die Tatsache an den Tag, daß Franz Karl Revertera-Salandra an seinen Lebenserinnerungen schrieb.

Nun begann ich Fragen zu stellen. Die Ereignisse der Zwischenkriegszeit und der turbulenten Jahre von 1934 – 1945 waren mir in großen Zügen bekannt, die Details, an die Franz Karl Revertera sich erinnerte, eröffneten neue, höchst interessante Einblicke in diese längst vergangene Zeit.

Die eindringliche Schilderung fast eines Jahrhunderts, die Franz Karl Revertera-Salandra, Sohn des Sicherheitsdirektors von Oberösterreich der Jahre 1934 bis 1938 aus seiner persönlichen Sicht gibt, hatten mein Interesse geweckt. Faszinierend ist die dichte Atmosphäre der Erinnerungen an die politisch Aktiven dieser Zeit.

Der Einwand Franz Karl Revertera-Salandras, diese Erinnerungen an längst vergangenes Zeitgeschehen interessiere heutzutage niemanden mehr, ließ ich mit dem Verweis auf das Interesse an Berichten von Zeitzeugen im EuroJournal nicht gelten. So entstand das Buch „Aus dem Leben eines Mühlviertlers“. Ergänzt sind die persönlichen Erinnerungen durch Zeittafeln und Einschübe über historische Ereignisse und Persönlichkeiten.

Franz Karl Revertera-Salandra vermittelt das Leben auf Schloß Helfenberg und die zwanglosen Kontakte mit den „böhmischen“ Verwandten, den Fürsten Schwarzenberg. Der „Eiserne Vorhang“ hat erst später alle Kontakte erschwert. Den Wiederaufbau schildert Franz Karl Revertera-Salandra anhand der Nachkriegsjahre auf Schloß Aigen bei Salzburg.

Elisabeth Schiffkorn

Franz Karl Revertera-Salandra. „Aus dem Leben eines Mühlviertlers“.
Zu bestellen unter www.eurojournal.at. 200 Seiten, Preis ATS 291,--.
Lieferung ab Ende September 2001

Autoren:

Dr. Thomas Schwier, Eidenberg

Mag. Elisabeth Schiffkorn, Linz

Dr. Josef Simbrunner, Linz

EuroJournal Mühlviertel-Böhmerwald
Heft 2/2001
Preis ATS 40,–
Porto ATS 12,–
Auflage: 10.000
(Nachfolgezeitschrift der „Mühlviertler Heimatblätter“)

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur- und Tourismusentwicklung.
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30

Medieninhaber: Mag. Elisabeth Schiffkorn

Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Vizebürgermeister Karl Furtlehner –
Tourismusregion Mühlviertel
Kons. Christian Hager – Verkehr und Technik
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Mag. Elisabeth Schiffkorn – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Einzelheftpreis: ATS 40,–
Jahresabonnement: 4 Hefte, ATS 150,–
Auslandsabonnement: ATS 200,–
inclusive Porto
Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO
BLZ: 54000, Konto Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und
Nachbestellung: Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
e-mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Druck: Druckerei In-Takt, Köglstraße 22, 4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Titelbild: Stift Wilhering, Stich von M. Fischer

P.b.b.
Schloß Wildberg Extrapost, Folge 4/2001
Hrsg.: Kulturverein Schloß Wildberg,
A-4202 Kirchschlag
Verlagspostamt: A-4020 Linz

Zulassungsnummer: GZ 01Z023412V

Inhalt

Der Josefinische Grenzstein im Wilheringer Holz

Als ich im Vorjahr den Josefinischen Grenzstein in Türkstetten und seinen politischen und geschichtlichen Hintergrund beschrieben habe (Eurojournal Mühlviertel-Böhmerwald; 6. Jg. 2000, Heft 3), dachte ich nicht, daß der Artikel auf so reges Interesse stoßen würde.

4

Bogner Ludwig. Schuhmachermeister Niederkraml

Begonnen hatte alles mit einer unheimlichen Begegnung im Hause Bogner. 1937 hatte ein unerklärliches „Ledigwerden“ der Kühe Unruhe in die Familie gebracht. Diese Vorfälle waren wichtig genug, um in einem Kalender aus dem Jahr 1938 festgehalten zu werden. 1948 setzte Ludwig Bogner die Niederschrift der Familienchronik fort, 1988 übertrug er seinen Bericht aus der Currentschrift in die Lateinschrift, damit ihn auch seine Enkel zu lesen vermögen.

Um die Niederschriften, die sich aus mehreren Teilen zusammensetzen, nicht zu verfälschen, wurde die Rechtschreibung beibehalten, die nach alter Sitte sogar im gleichen Satz unterschiedlich sein kann.

Die Erinnerungen Ludwig Bogners veranschaulichen die Lebensweise im Böhmerwald in eindrucksvoller Weise.

7

Von der letzten Hinrichtung in Wilhering 1841

Der Wilheringer Heimatforscher Josef Zankerl kam zum ersten Mal 1934 mit „Geschichte“ in Berührung. 1934 wurde in der Nähe seines Elternhauses eine Römersiedlung freigelegt. Von seiner Großmutter hatte er als Kind von einer Begebenheit gehört, dessen Erforschung er später viele Arbeitsstunden widmen sollte: Die letzte Hinrichtung auf Wilheringer Gebiet hatte am Waldrand gegenüber der Neumühle, seinem Elternhaus, stattgefunden. Der Steinbruch liegt einige hundert Meter von der Stätte der Bluttat entfernt, damit der Delinquent diese in seiner letzten Stunde vor Auge hatte.

13

Gute Erinnerungen an schlechte Zeiten

Lebenserinnerungen können immer nur subjektiv sein. Das, was einer erlebt hat, empfand ein anderer, der sich nur hundert Meter vom Ort des Geschehens aufhielt, oft ganz anders, machte andere Wahrnehmungen, die aber genauso „wahr“ sind, wie die des anderen. Dennoch sind Erinnerungen wertvoll. Wie sonst könnten alle, die diese Zeiten nicht miterlebt haben, wissen, was passiert ist.

Josef Simbrunner, der seine familiären Wurzeln im Mühlviertel hat, erlebte eine wechselvolle Zeit, deren politische Umbrüche sicherlich Einfluß auf seinen Werdegang hatte.

Der Großvater Josef Simbrunners, mit gleichem Namen, konnte sich als Mühlviertler in Linz eine Existenz aufbauen. Er begann als Chauffeur einer der ersten Firmenwagen, die in Linz allmählich die Pferdefuhrwerke ersetzten und startete noch 1945 seine Karriere im Linzer Gemeinderat. Bis zu seinem Tod 1955 war er Klubobmann der Linzer ÖVP.

Als Sohn einer Linzer Familie schildert Josef Simbrunner die Kriegsergebnisse in der Landeshauptstadt.

17

„Moldanubikum“ - eine grenzübergreifende „Erlebniswelt Granit“

Der älteste Granitsteinbruch Österreichs befindet sich im Mühlviertel im Gebiet von Neuhaus-Plöcking in der Gemeinde St. Martin im Mühlkreis.

Im Granitdorf Plöcking wurde 1998 die Ausstellung „Erlebniswelt Granit“ eröffnet. Sie bietet den Besuchern auf dem Natursteinlehrpfad mit 160 Ausstellungsstücken Interessantes und Wissenswertes zum Thema „Granit-Naturstein“. Wer in die „Erlebniswelt Granit“ eintaucht, erhält Informationen über die geologischen Eigenschaften des Granits und über dessen Vorkommen in Österreich.

Die Thementausstellungen sollen zur Steigerung ihrer Attraktivität beitragen.

22

Der Josefinische Grenzstein im Wilheringer Holz

Als ich im Vorjahr den Josefinischen Grenzstein in Türkstetten und seinen politischen und geschichtlichen Hintergrund beschrieb (Eurojournal Mühlviertel-Böhmerwald; 6. Jg. 2000, Heft 3), dachte ich nicht, daß der Artikel auf doch recht reges Interesse stoßen würde.

Von den fünf Steinen, die bei der Josefinischen Landaufnahme entlang der Gemeindegrenze zwischen Gramastetten und Eidenberg gesetzt wurden, stehen heute nur noch zwei. Im folgenden Beitrag möchte ich nun den zweiten dieser historischen Grenzsteine vorstellen.

Die Markierung der Gemeindegrenze anno 1788

Im Josefinischen Lagebuch beginnt die Verlaufsbeschreibung der Gramastettner Gemeindegrenze an der Mündung des Kreuzerstätterbaches in die Rodl, wo rechter Hand des Baches der Stein 1 stand. Dieser Stein stellte gleichzeitig den Stein V der Eidenberger Gemeindegrenze dar, denn die Eidenberger Seite der Grenze wird im Josefinischen Lagebuch in gegenläufiger Richtung beschrieben. Die Grund-



Abb. 1: „des Mittertürkstetters Gattersäule“

stücksparzelle, auf der man den Markstein eingetragen findet, trug im Eidenberger Lagebuch die Nummer 526 und war als „Strassen nach Gramastetten“ verzeichnet. Im Zuge der Erstellung des Franziszeischen Katasters wurde im Jahre 1825 ein „Gränzbeschreibung-Protokoll der Steuer-Gemeinde Gramastetten“ aufgenommen, wo ein neu gesetzter „Gränzpfafl“ beschrieben wird. Der ursprüngliche Grenzstein war damals bereits abgekommen.

Der Gramastettner Stein 11 (= Eidenberg IV) stand am Ursprung des Kreuzerstätterbaches in Türkstetten. Auch hier ist im Jahre 1825 von einem „neu gesetzten Gränzpfafl“ die Rede. Dieser existiert heute ebenfalls nicht mehr.

Der Gramastettner Stein III (auch Eidenberg HI) wurde im Eurojournal ausführlich beschrieben, steht noch und erweckt zunehmendes Interesse.

Etwas unklar erscheint die Grenzmarke Gramastetten IV (= Eidenberg 11). Während laut Eidenberger Lagebuch „das Mark auf der dasigen Steinernen Gattersäule“ zu finden sei, liest man im Grenzbeschreibungsprotokoll von 1825 von einem „Gränzstein bey des Mittertürkstetters Gattersäule“. Die Gattersäule steht noch an ihrem Ort, doch trägt sie kein „Mark“ (Abb. 1). Einen markierten Grenzstein konnte ich bei der Gattersäule nicht mehr finden.

Der Josefinische Grenzstein im Wilheringer Holz

Im „Wilheringer Holz“ trifft man schließlich auf den Grenzstein V der Gramastettner Gemeindegrenze, der gleichzeitig den Grenzstein I, das heißt, den Ausgangspunkt der Eidenberger Grenzbeschreibung darstellt. An dieser Stelle treffen die drei Ge-



Abb. 4: Grenzstein der Wilheringer Forstmarkierung

meinden Gramastetten, Eidenberg und Lichtenberg zusammen. Für die Gemeinde Lichtenberg stellt der Grenzstein das Mark XII dar. Die Lichtenberger Grenzbeschreibung nimmt ihren Anfang westlich des Haselgrabens, wo die Gemeinden Lichtenberg, Kirchschlag und damals Riedl aneinandergrenzten.

Bemerkenswert erscheint mir die Diktion „Gränzstein im Wilheringerholz“ aus dem „Gränzbeschreibungs-Protokoll“ von 1825. Der Stein ist im Eidenberger Lagebuch auf der damaligen Grundparzelle 653 eingetragen, als deren Besitzer ein „Michael Danner am Ortnergut zu Tirkstetten“ genannt wird. Der Wald des Stiftes Wilhering grenzt an diese sogenannte „Ortnerflur“ unmittelbar an.

Der annähernd würfelförmige Stein trägt einige interessante Zeichen (Abb. 2). Auf der Eidenberger Seite

steht „GE“ für „Gemeinde Eidenberg“ und „I“ für das Mark 1 der Eidenberger Grenze. Die Gramastettner Seite zeigt „GG“ für „Gemeinde Gramastetten“ und „5“ für das Mark V. Die Lichtenberger Seite trägt die Zahl „12“ sowie die Zeichen „G“ und ein ineinandergeschriebenes „LP“ für „Gemeinde Lichtenberg“. Darüber hinaus findet sich auf dieser Seite des Steines die Jahreszahl 1788 eingemeißelt.

grundstücks, das sich im Besitz des Stiftes Wilhering befindet. Die Steine tragen unter einem quadratischen Kreuz das Wilheringer „W“ sowie eine fortlaufende Numerierung.

In den ältesten Katastralmappen, den sogenannten Indikationsskizzen aus dem Jahre 1872, sind die Wilheringer Forstgrenzsteine nicht verzeichnet. Die Grenzzeichen wurden vom Grund-



Abb. 2: Die drei Seitenflächen des Josefinischen Grenzsteines: Gemeinde Eidenberg,

Diese amtlichen Markierungen wurden vor ein paar Jahren mit schwarzer Farbe nachgezogen und deutlich erkennbar gemacht.

Beachtenswert erscheint auch die Oberseite des Steines (Abb. 3). Hier finden sich die Großbuchstaben „INRI“. Darüber erkennt man ein quadratisches Kreuz. Wie kommt die Kreuzesinschrift „Jesus Nazareus Rex Iudaeorum“ auf einen Josefinischen Grenzstein?

Die Grenzmarkierung des Wilheringer Waldes in der „Hinter Leithen“

Wenn man den Wald vom Josefinischen Gemeindegrenzstein Richtung Nordosten zum Hinterleitner-Kreuz durchstreift, entdeckt man entlang eines Steinriedels eine Kette von kleinen Grenzsteinen (Abb. 4). Diese Steine gehören zur Markierung eines Wald-

eigentümer, dem Stift Wilhering, selbst gesetzt, dem Kataster aber nie bekanntgegeben. Aufzeichnungen, wann diese Grenzmarkierung erfolgte, sind laut Auskunft des Stiftes nicht vorhanden. Aufgrund der Ziffernschreibweise ist jedoch anzunehmen, daß die Steine aus dem späten 19. Jh. stammen.

Zwischen 1968 und 1993 wurden die Katastralmappen vom alten Maßstab 1: 2880 in den neuen Maßstab 1: 1000 übertragen. Dabei wurden in der Natur vorgefundene Grenzzeichen unverändert aufgenommen und in die Mappen eingebracht. Dies geschah auch mit den Wilheringer Grenzzeichen. Seit 1991 sind die Steine in der derzeit gültigen Katastralmappe verzeichnet.

Der Josefinische Gemeindegrenzstein steht zwischen den Wilheringer Grenzsteinen 13 und 14 und bildet einen Eckpunkt des Wilheringer Waldes. Es gibt zwar keine Aufzeichnungen darüber, doch wäre es denkbar,



Abb. 3: Oberseite des Josefinischen Grenzsteins

daß das quadratische Kreuz und der Schriftzug „INRI“ mit der Wilheringer Forstbegrenzung in Zusammenhang stehen und „kirchlichen Boden“ markieren. Der Stein jedenfalls wurde als markanter Grenzpunkt in die Wilheringer Grundgrenzmarkierung einbezogen.

Historische Grenzsteine - Kleindenkmäler

Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, daß historische Grenzsteine als Kleindenkmäler betrachtet werden. Der Schriftzug „INRI“ ist schwer zu erkennen.

Ein offensichtlich zum Denkmalschutz „Berufener“ hat es unlängst für notwendig erachtet, die ersten drei Buchstaben und auch die vierte Ziffer der Jahreszahl auf der Lichtenberger Seite des Steines mit rotem Stift nachzukritzeln. Das „T“ ist am undeutlichsten zu sehen und war verschont geblieben. „INR“ alleine gibt herzlich wenig Sinn!

Wäre es nicht auch schön, sich über „kleine Entdeckungen“ einfach nur zu freuen und diese im Gedächtnis zu bewahren, ohne seine „Markierung“ darauf zu hinterlassen!

Fotonachweis:
sämtliche Abbildungen stammen vom Autor

Literatur:
Josefinisches Lagebuch. OÖ. Landesarchiv
Franziseischer Kataster. OÖ. Landesarchiv
Auskünfte von Amtsdirektor Reg. Rat Christian Ullrich, Vermessungsamt Linz



St. Anna Preis 2001 an Anna Kocourková



Die Kunstfotografin Anna Kocourková wurde 1942 in der böhmischen Stadt Pilsen geboren.

Ihre künstlerische Ausbildung genoss sie an der Schule für künstlerische Fotografie und an der Filmfakultät in Prag. Frau Kocourkovás berufliche Tätigkeit umfasst die Bereiche kulturelle Animation, Kunstvermittlung und Erwachsenenbildung. Sie organisierte bisher eine Reihe von Kunstausstellungen mit oberösterreichischen Künstlern in der Tschechischen Republik und in der Slowakei, hielt Vorträge, veranstaltete Kurse und arbeitete mit tschechischen Kunsttheoretikern zusammen. Einen Namen machte sie sich auch als Mitbegründerin der berühmten Fotogalerie G4 und der Fotowerkstätte in Eger. Unmittelbar nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahre 1989 zeigten sich ihre ersten Bestrebungen, kulturelle Beziehungen zu Oberösterreich herzustellen. Vor zwölf Jahren begann eine Zusammenarbeit zwischen dem „X-Zentrum Pilsen“, einer von der städtischen Kulturverwaltung unabhängigen Kulturplattform, die von Anna Kocourková und Jana Zemanová gemeinsam gegründet wurde, und dem oberösterreichischen Kulturprojekt „Offenes Kulturhaus“.

Frau Kocourková war bereits als Organisatorin von einigen Symposien aktiv wie zum Beispiel dem 1. Internationalen Bildhauersymposium in Lenora, an dem auch das Büro für kulturelle Auslandsbeziehungen des Landes Oberösterreich beteiligt war, oder an den internationalen Bildhauersymposien, die in der Reihe „Grenzgänger“ 10 Jahre lang abwechselnd in Bayern, Böhmen und Oberösterreich veranstaltet wurden.